

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **21/22 (1893)**

Heft 2

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vorliegt, ist, um dem Zugang zur Börse einen öffentlichen Charakter zu verleihen, in monumentaler Säulenarchitektur mit bekrönenden Figurengruppen gehalten, und durch einen hohen Dachaufbau abgeschlossen. Die in Bogenform abgerundete Ecke der Hauptfassade mit der Fassade von der Multergasse von zwei Risaliten eingefasst, lässt die Lage des Sitzungssaales als Hauptmotiv im Bankgeschoss leicht erkennen und ist mit einer Figurengruppe bekrönt.

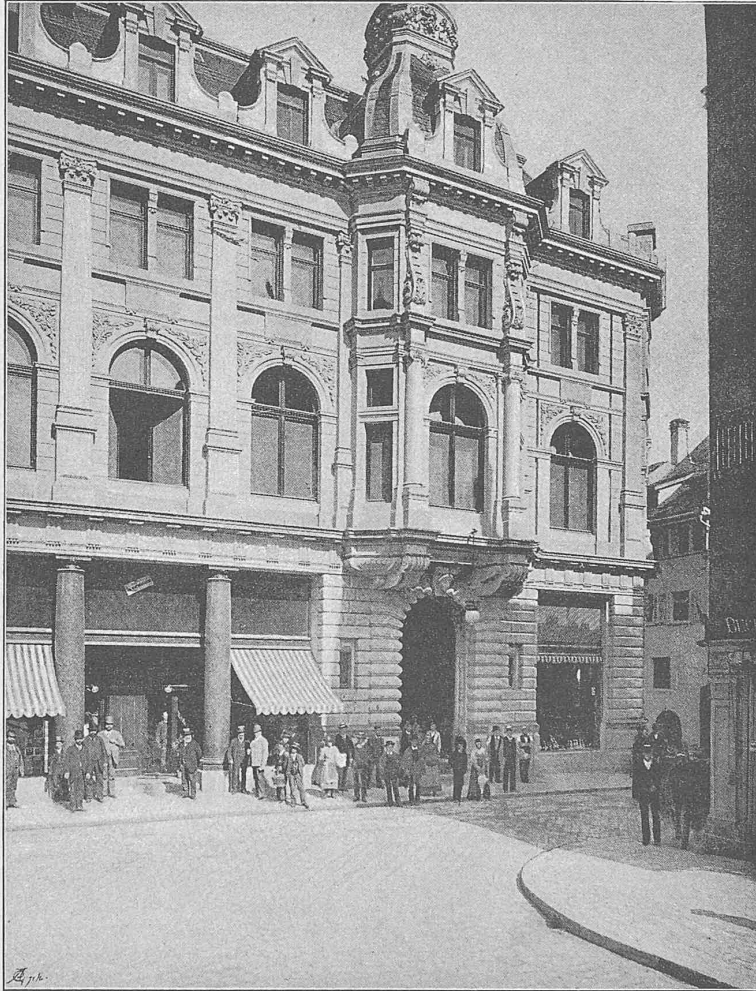
Der schon erwähnte Eingang zur Bank an der Multergasse ist durch einen Erker noch besonders hervorgehoben.

An den h. Regierungsrat des Kantons Aargau!

Die Jury, welche Sie mit der Beurteilung der Konkurrenzprojekte für ein Museums- und Kantonsschulgebäude betraut haben, hat sich Freitag den 9. Dezember 1892 in Aarau eingefunden und an diesem und dem folgenden Tag die im Grossratssaal günstig aufgehängten Projekte einer sorgfältigen Prüfung unterzogen.

Eingegangen waren 22 Projekte*) mit folgenden Motti:

- | | |
|-----------------------------|----------------------------------|
| 1. Halbmond im blauen Feld. | 4. Blaue Scheibe in einem Kreis. |
| 2. „Arbeit“ (1). | 5. „Si Diis placet“. |
| 3. „Habsburg“. | 6. „Aarau“. |



Photogr. v. H. Scherrer in St. Gallen.

Autotypie v. C. Angerer & Göschl in Wien.

Schweizerische Unionbank in St. Gallen.

Nach dem Konkurrenz-Entwurf der Architekten *Forster & Heene* in St. Gallen ausgeführt von Arch. *Bartchy* und *C. Vent*.

Fassade an der Multergasse.

Beim innern Ausbau des Hauses sind überall die besten Baustoffe verwendet, jedoch absichtlich in einfachen Formen gehalten. Dem schlichten Vestibül des Bankeinganges schliesst sich in entsprechender Weise der Aufgang zum Schalterraum an.

(Schluss folgt.)

Konkurrenzen.

Kantonsschule und Gewerbemuseum in Aarau. (Bd. XX, S. 48, 78, 156, 161.) Das Gutachten des Preisgerichtes über diesen Wettbewerb lautet wie folgt:

- | | |
|-------------------------------------|-------------------------|
| 7. Punkt im Kreis. | 15. Dreieck. |
| 8. „Vindonissa“. | 16. „Muri“. |
| 9. „Aus Kalksteinen“. | 17. „Bözberg“. |
| 10. „30. November 1892“. | 18. „Arbeit“ (2). |
| 11. „Aare“. | 19. „Am Aarestrand“. |
| 12. Roter Kreis in schwarzem Kreis. | 20. „C moll Symphonie“. |
| 13. „Juventuti“. | 21. „Fert“. |
| 14. Gold. Stern in brauner Scheibe. | 22. Hexagramm. |

*) Nachträglich ist noch ein weiteres Projekt mit dem Motto: „Pestalozzi“ eingegangen, welches aber als verspätet nicht mehr berücksichtigt werden konnte.

Schon die oberflächliche Besichtigung liess erkennen, dass die Lösung der gestellten Aufgabe in jedem Projekt auf andere Weise versucht worden ist, indem sowohl in der Gesamtdisposition der Gebäude auf dem gegebenen Areal, wie auch in der innern Einteilung der Räume die verschiedensten, weitest auseinander gehenden Ideen sich geltend machten.

Zunächst fiel auf, dass einige Entwürfe die bestehende Villa, deren Räume programmgemäss in die Ausstellungslokalitäten hätten einbezogen werden sollen, — einfach rasiert haben.

Diese Projekte (Nr. 2 und 8) wurden zunächst eliminiert. Die übrigen 20 Entwürfe zeigen folgende Kombinationen: Entweder wurde der Neubau des Museums ganz freistehend vor die bestehende Villa vorgestellt, oder hinter dieselbe disponiert, so dass die Villa fast intakt und isoliert stehen blieb — oder die Villa bildet den Kern, um den die übrigen Museumsräumlichkeiten mehr oder weniger regelmässig oder symmetrisch sich gruppieren, wobei kleinere, nicht zu beanstandende Umbauten in der Villa sich als notwendig erwiesen.

Die beiden ersten Anordnungen — ganz freistehende Neubauten, vor oder hinter der Villa, konnten schon durch diese allgemeine Disposition nicht befriedigen, weil entweder der Neubau der Strasse zu nahe gerückt und ein grosser Teil des Parkes in Anspruch genommen, oder von jener zu weit in den Hintergrund des Parkes gedrängt wurde — in beiden Fällen der Zusammenhang mit den Räumlichkeiten der Villa in ungenügender Weise hergestellt war. Auch konnte bei diesen Lösungen kein glückliches Ensemble mit der Kantonsschule gefunden werden.

Die Jury konnte nicht umhin, alle diese Entwürfe mit der isoliert stehenden Villa als schon in der Hauptdisposition verfehlt, in den ersten Rundgängen auszuschliessen, um so eher, als sie bei näherer Besichtigung auch bezüglich der innern Disposition oder architektonischen Ausarbeitung nicht befriedigen konnten.

Die andere Gruppe der Entwürfe, in welchen die Villa als Kern des Museumsgebäudes erscheint, zeigte entweder eine mehr regelmässig-symmetrische Anordnung oder eine unsymmetrisch-malerische Gruppierung.

In einigen dieser Lösungen wurde jedoch dem Museumsgebäude eine viel zu monumentale Behandlung zu Teil, wie sie etwa einem Museum für bildende Künste eigen ist, mit grossartig angelegten Vestibül- und Treppenanlagen.

Auch diese Anordnung schien der Jury nicht die richtige zu sein; im Hinblick auf den vorhandenen prachtvollen Park, der als Bauareal gegeben war, — auf die Mannigfaltigkeit der im Museum untergebrachten Sammlungen und auf den Anschluss an ein bereits vorhandenes, in englisch-gotischem Stil erbautes Gebäude musste die Jury der freien, malerisch unregelmässigen Nebeneinanderstellung verschiedener Gebäulichkeiten für das Museum den Vorzug geben und es erwies sich auch eine solche Anordnung als die günstigste in Bezug auf den erforderlichen Zusammenhang der Interieurs. In letzterer Beziehung fiel auf, dass der Aufstellung der Glasscheiben aus Muri, den Perlen der Altertumsammlung, vielfach nicht das richtige Verständnis und die wünschenswerte Pietät entgegengebracht worden ist.

Der Kantonsschule selbst wurde auch die verschiedenartigste Grundform gegeben; wenn auch im allgemeinen das langgestreckte, mit der Strasse parallel liegende Oblong vorherrschte, so fanden sich doch auch eigentümliche, dem nördlichen stumpfen Winkel des Bauplatzes sich anschmiegende Lösungen, in denen zwei Flügel ebenfalls in stumpfem Winkel sich mit dem in der Ecke liegenden Mittelbau vereinigten, die sich aber nicht vorteilhaft erwiesen.

Alle diese Erwägungen, die beim Vergleichen der vorliegenden Projekte sich der Jury aufdrängten, führten dazu, nach und nach alle Projekte auszuschliessen bis auf Nr. 7, 12, 15 und 19, auf die wir nun noch näher eintreten müssen.

Nr. 7. In diesem Projekt legt sich das Museumsgebäude links westlich an die Villa, mit ihr einen kleinen Hof hufeisenförmig umschliessend. Der einzige öffentliche Eingang in das Gebäude führt durch diesen Hof zu einem in der hintern westlichen Ecke liegenden, diagonal gestellten Turm, hinter welchem die ebenfalls diagonal liegende Treppe die verschiedenen Sammlungen trennt. Der Zusammenhang der Räume unter sich und mit der Stiege ist ein vorzüglicher und das ganze Arrangement äusserst kompensiös.

Die Glasscheiben von Muri sind im Parterre und zwei Seiten des Hofes angebracht, teils in der antiquarischen, teils in der gewerblichen Sammlung. Diese Aufstellung bildet einen Mangel des Projektes, dem leicht durch Unterbringung sämtlicher Scheiben in einem Annex

des Antiquariums abgeholfen werden kann. Die ganze äussere Erscheinung ist von hohem malerischen Reiz und verleiht dem Projekt den Stempel einer wirklich künstlerisch hoch stehenden Arbeit. Die bestehende Villa ist im Aeussern in den Fensterformen etwas modifiziert; die Jury glaubt, dass man hierin nicht so weit zu gehen braucht, um sie in völligen Einklang mit dem projektierten Neubau zu bringen. Der Grundriss der Schule ist fast tadellos, das Aeussere könnte durch Vereinfachung des Mittelbaues noch gewinnen. Die Anordnung der beiden Gebäude ist unter allen Projekten die günstigste; die Fassaden liegen in einer Flucht und so weit zurück, dass der grösste Teil des Parks erhalten werden kann.

Nr. 12. Die Museumsgebäude sind als zwei symmetrische, parallelliegende rechts und links vor die Villa vorspringende Flügel projektiert, so dass die drei Bauten einen Hof umschliessen mit der Villa im Hintergrund. Vorne ist der Hof abgeschlossen durch eine Halle von doppelter Korridor-Breite, die zur Aufstellung der Glasscheiben dient. Diese Anordnung schien der Jury auch nicht empfehlenswert. Es scheint nicht zweckmässig, den kostbarsten Inhalt der Sammlung schon in der Eingangshalle, wo nicht nur die Besucher des Museums, sondern auch alle Gewerbeschüler passieren, aufzustellen. Die beiden Flügel stehen mit der Villa in allen Etagen in Verbindung, doch ist die Verbindung der Räumlichkeiten unter sich nicht tadellos, z. B. sind Kupferstich- und Handzeichnungssaal nur durch die Oberlichtsäle zugänglich. Der Vorsprung der Flügel nach rückwärts bildet neben der Villa höchst ungünstige Winkel, die den wichtigsten Sälen der Villa das Licht rauben. Die Schule wäre annehmbar, aber ihre Lage zum Museum ist nicht befriedigend. Der schwächste Punkt dieses Projektes liegt in der nüchternen äusseren Erscheinung mit dem unschönen Arrangement der Spitzbogenarchitektur der Eingangshalle.

Nr. 15. Die allgemeine Disposition dieses Projektes hat Verwandtschaft mit dem vorgenannten, auch hier zwei parallel stehende, aber nicht übereinstimmend behandelte Flügel rechts und links eines vorne offenen Hofes vor der Villa. Diese Flügel sind durch einen, an die Front der Villa sich anlehnenden Korridor im Hintergrund des Hofes im Erdgeschoss verbunden; leider fehlt diese Verbindung in den obern Geschossen, so dass zusammengehörende Räumlichkeiten dadurch vollständig getrennt sind. Auch würde die obere Isolierung der doch nahe liegenden Gebäude in Natur nicht günstig wirken. Auch hier ist der Aufstellung der Murscheiben nicht die entsprechende Sorgfalt gewidmet. Von grossem Reiz ist die äussere architektonische Behandlung.

Der Grundriss der Schule ist gut, bis auf die nach der Tiefe, nach Norden vorspringende Aula, die sich aber ohne weiteres nach der Breite an den Korridor anlegen lässt.

Nr. 19. Hier sind die Neubauten in einem weiter gestreckten Hufeisen an die bestehende Villa angebaut, so dass diese den Mittelpunkt des ziemlich offenen und grossen Hofraumes bildet. Die Anlage ist deswegen eine ausgedehntere, weil die sämtlichen Sammlungen nur in zwei Etagen untergebracht sind, statt in drei, wie in den andern Projekten. Jede Sammlung hat ihr besonderes Gebäude, ihren besondern Eingang, was indessen wegen der Kontrolle durchaus nicht zu empfehlen ist. Die unmittelbar an die Villa anstossenden Säle bilden einen einfachen Trakt, ohne seitlichen Gang, so dass die Kommunikation zu wünschen übrig lässt. Geradezu ideal ist die Anordnung der Murscheiben in einem besondern, an die Altertumsammlung anstossenden Kreuzgang. Auch hier enthält die Architektur sehr hübsche malerische Motive in reizvoller Darstellung. Der Grundriss der Schule ist aber ganz unbefriedigend mit dem nach vorne, nach Südosten gekehrten offenen Hof, an dem nur Korridore, Aborte und Stiegen angebracht sind.

Nach eingehender Abwägung aller Vorzüge und Mängel dieser in letzter Wahl gebliebenen Projekte einigte sich die Jury auf folgende Vorschläge:

Ein	I.	Preis auf Projekt Nr. 7	zu Fr. 2800
"	II.	" " " " 19	" " 2200
"	III.	" " " " 15	" " 1000

Die Eröffnung der Couverts durch den Herrn Landammann des Kantons Aargau ergab folgende Autoren der genannten Projekte:

Nr. 7.	⊙:	Herrn Karl Moser, Karlsruhe.
" 19.	"	"Am Aarestrand": Herrn R. Kuder, Zürich.
" 15.	△:	Herrn Karl Moser, Karlsruhe.

Indem die unterzeichnete Jury sich hiemit ihrer Aufgabe erledigt hat, glaubt sie, sich noch erlauben zu dürfen, einer hohen Regierung des Kantons Aargau und dem Stadtrat von Aarau zu empfehlen, dass, mit Rücksicht auf die gelungene Lösung im erstprämiierten Entwurf, der

mit wenig Modifikationen zur Ausführung geeignet sich ausarbeiten lässt, die Ausführung der Projekte dem erstprämiierten Architekten übergeben werde.

Bern, Zürich, Winterthur, Mitte Dezember 1892.

Hans Auer. Gustav Gull. E. Jung.

Schul- und Gemeindehaus in Châteland (Montreux). Auf unsere kurze Bemerkung über diesen Wettbewerb in Nr. 27 letzten Bandes sind uns zwei Schreiben zugekommen, das eine vom Präsidenten des Preisgerichtes: Herrn Syndic *Cuénoud* in Lausanne, das andere von Herrn *Vuichoud*, Syndic der Gemeinde Châteland. Beide melden übereinstimmend, dass das Preisgericht sich am 7. und 8. Oktober versammelt hat und dass bald darauf die Namen der preisgekrönten Bewerber im Annonceiteil des Feuille d'Avis de Montreux und in einigen Blättern von Lausanne veröffentlicht worden seien, eine Veröffentlichung, die uns entgangen ist, da wir das erstgenannte Blatt nicht halten und uns ferner die Zeit thatsächlich mangelt, neben dem Text unserer zahlreichen Tagesblätter auch noch deren Annonceiteil gründlich zu studieren.

Herr Syndic Vuichoud war sodann so freundlich, uns das Original des preisgerichtlichen Gutachtens zuzustellen. Wir entnehmen diesem umfangreichen, von Herrn Professor Melley in Lausanne verfassten Aktenstück, dass im Ganzen 13 Entwürfe mit folgenden Motti eingesandt worden sind:

Nr. 1. Ecusson du Châteland.	Nr. 8. „Chillon“.
„ 2. „Jaman“.	„ 9. „Montreux“ (rote Schrift).
„ 3. „Montreux“.	„ 10. Ansicht von Chillon.
„ 4. Papillon.	„ 11. „Labor improbus omnia vincit.“
„ 5. Sphère.	„ 12. Devise Late.
„ 6. Typo.	„ 13. „Au beau pays“.
„ 7. Rosace.	

Das Preisgericht fand, dass keiner der eingesandten Entwürfe einen ersten Preis verdiene. Auch das in erste Linie gestellte Projekt Nr. 1 (Ecusson du Châteland) müsste umgearbeitet und vielfach abgeändert werden, um zur Ausführung empfohlen zu werden. Der grosse Unterschied, den die zwei in erste Linie gestellten Entwürfe Nr. 1 und 2 gegenüber den anderen für die Prämierung in Betracht fallenden zeigen, veranlasste das Preisgericht, die ausgesetzten 3000 Fr. wie folgt zu verteilen:

Fr. 1200 als II. Preis	dem Entwurf Nr. 1 (Ecusson du Châteland).
„ 1000 „ III. „	„ „ „ 2 („Jaman“).
„ 400 „ IV. „	„ „ „ 3 („Montreux“).
„ 400 „ IV. „ (exaequo)	„ „ „ 4 (Papillon).

Im Ferneren beschloss das Preisgericht, den beiden folgenden Entwürfen Nr. 5 und 6 mit den Motti: Sphère und Typo Ehrenmehdungen zuzuerkennen.

Die Eröffnung des Couverts ergab folgende Namen:

II. Preis: Herr Arch. Flégel in Lausanne.
III. „ „ „ Henri Chaudet, Unternehmer in Clarens.
IV. „ (a) „ „ Gustav Clerc in Chaux-de-Fonds.
IV. „ (b) „ „ Gustav Clerc in Chaux-de-Fonds.

Primarschulhaus in Gais (Appenzell A.-Rh.). Zur Erlangung von Entwürfen für ein Primarschulhaus schreibt die Schulhausbau-Kommission von Gais eine unbeschränkte Ideen-Konkurrenz aus, deren Programm wir folgende Einzelheiten entnehmen: Der Bau soll

- 5 Schulzimmer von 65—70 m² Fläche für je 50—55 Schüler,
- 2 „ „ 40—45 „ „ „ 30—35 „
- 1 Zimmer von 40—45 m² für die Bibliothek und andere Zwecke und
- 1 Wohnung von 4—5 Zimmern samt Dependenz enthalten.

Eine Bausumme ist nicht ausgesetzt, dagegen wird bemerkt, dass auf mässige, etwa 25 Fr. pro m³ betragende Baukosten ein besonderes Gewicht gelegt und luxuriöse Anlagen nicht berücksichtigt werden sollen.

Dem aus den Herren Arch. Th. Gohl in Bern, O. Schäfer in Herisau und Stadtbaumeister Pfeiffer in St. Gallen bestehenden Preisgericht sind 1500 Fr. zur Verteilung an die zwei bis drei besten Entwürfe zur Verfügung gestellt.

Verlangt werden, ausser einem Lageplan, sämtliche Grundrisse im 1:200, zwei Fassaden und ein Schnitt im 1:100 und eine approximative Kostenberechnung nach dem Kubikinhalte.

Termin: 25. Februar. Achtägige Ausstellung aller Entwürfe. Die preisgekrönten Entwürfe gehen ins Eigentum der Gemeinde über, die sich alles weitere vorbehält.

Zu dem von der Centralkommission der Gewerbemuseen Zürich und Winterthur ausgeschriebenen Wettbewerb (Bd. XX, S. 134) zur Einreichung von Entwürfen, bezw. von ausgeführten Arbeiten, zu einem Kandelaber mit Bogenlicht, zu einer Sgraffito-Fassade, zu einer Wand-

konsole in Holz geschnitzt und zu einem goldgepressten Buchdeckel mit Rücken, sind im ganzen 17 Arbeiten eingegangen.

Das Preisgericht hat folgende Preise zuerkannt:

a. *Sgraffito-Fassade.*

Ein zweiter Preis im Betrage von 180 Fr.: Hr. Franz Hübscher, Dekorationsmaler in Riesbach, Zürich.

Ein dritter Preis im Betrage von 120 Fr.: Herr Otto Haberer in Firma Sprissler & Haberer, Dekorationsmaler in Riesbach, Zürich.

Eine Anerkennung im Betrage von 80 Fr.: Herrn Jacques Gros, Architekt in Fluntern, Zürich.

b. *Wandkonsole in Holz geschnitzt.*

Erster Preis im Betrage von 150 Fr.: Herrn Adolf Oberhofer, Bildhauer in Wiedikon, Zürich.

Die Arbeiten bleiben bis und mit Samstag den 21. dies im Gewerbemuseum Zürich öffentlich ausgestellt.

Katholische Pfarrkirche in Esseg (Slavonien). Der Kirchenbau-Ausschuss in Esseg eröffnet einen unbeschränkten (internationalen) Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine katholische Pfarrkirche. Termin: 31. März. Bausumme für die 3000 Personen fassende, womöglich nur einschiffige Kirche: 400 000 fl. ö. W. Preise: 1500, 1000 und 800 fl. ö. W. Ankauf weiterer Entwürfe zu je 500 fl. ö. W. vorbehalten. Verlangt werden: Lageplan im 1:1000, Grundrisse, Schnitte und drei Fassaden im 1:200, Ansicht und Querschnitt eines Joches der Längsfassade im 1:50, Perspektive und detaillirte Kostenberechnung. Programme etc. sind bei obgenanntem Ausschuss zu beziehen.

Nekrologie.

† **Eugen Grossmann.** Am 30. Dezember starb in Luzern Architekt E. Grossmann, Mitglied des schweizerischen Ingenieur- und Architekten-Vereins und der Sektion Vierwaldstätter dieses Vereins, erst 50 Jahre alt. Geboren zu Aarburg, besuchte er die dortigen Schulen und später die Kantonschule in Aarau, die er im Frühjahr 1860 mit Erfolg absolvierte. Da er sich dem Baufach widmen wollte, so trat er — seinen Studiengang durch zwei Jahre Praxis unterbrechend — in das Baugeschäft seines Schwagers Fritz Largin ein, der damals die protestantische Kirche zu Münster (Moutier Grand-Val) im Kanton Bern baute. Dort arbeitete er als Maurer- und Steinhauer-Lehrling; im folgenden Jahr war er auf einem Zimmerplatz in Aarau thätig. Hierauf vollendete er seine Studien am Karlsruher Polytechnikum. In den Jahren 1864 und 1865 war er bei seinem Schwager am Bau der bernischen Staatsbahn (Baulos: Lyss-Busswyl) beschäftigt und siedelte darauf mit ihm nach Lörrach, im badischen Wiesenthal über, wo er als Teilhaber des Baugeschäftes Largin und Grossmann zahlreiche Fabrik-, Kanal- und Wehr-Anlagen in Deutschland, Oesterreich, Italien und der Schweiz ausführte. Im Jahr 1872 baute er die abgebrannte Spinnerei Felsenau bei Bern wieder auf und 1873 liess er sich zum Bau der Papierfabrik Perlen in Luzern nieder, wo er eine zweite Heimat und auch seine letzte Ruhestätte fand. Die tücksche Krankheit, der er erliegen sollte, machte sich schon vor Jahren bemerkbar, aber im Vollgefühl seiner Kraft achtete er nicht darauf. Noch bis Ende November letzten Jahres arbeitete er am Bau zweier eidgenössischen Magazine in Göschenen, dann kam er in sein Heim zurück, um dort — treu gepflegt von den Seinen — sein arbeitsvolles Leben zu beschliessen. Als Militär brachte er es bis zum Genie-Major. Es ist ein bescheidenes Lebensbild, das sich hier darbietet. Stille Verdienst und stille Wirken folgte auch nur eine stille Totenfeier, an der sich nur wenige beteiligten. Und doch ist ein solches Wirken fruchtbarer in Staat und Familie, würdiger als Beispiel zu dienen, als die Laufbahn manches Weltverbessers. Er war ein *ganzer* Mann; Ehre seinem Andenken. L.

† **Rudolf Speer.** Im Berlin starb am 6. dies an einem Herzschlag Arch. Rud. Speer, geboren am 4. März 1849, Teilhaber der bekannten Architektenfirma Schmieden & Speer, früher Gropius & Schmieden.

† **Alexander Schütz.** In der Nacht vom 24. auf 25. Dezember ist in Berlin Arch. A. Schütz, Professor für architektonisches Zeichnen am Kunstgewerbe-Museum, geboren am 4. Oct. 1847, gestorben.

Litteratur.

Der Patent-Anwalt und die Zeitschrift für gewerblichen Rechtsschutz werden mit Anfang dieses Jahres zu einer Veröffentlichung unter dem Titel der letzteren verschmolzen. Die Redaktion der neuen, in Berlin herauskommenden Zeitschrift leitet Herr Dr. R. Wirth.

Es sind bei uns in letzter Zeit nachfolgende litterarische Novitäten eingelaufen: